

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 88 (2013)
Heft: [2]: Wohnen & Wasser

Artikel: Alte Bauform mit Zukunftspotenzial : Wohnen auf Stelzen
Autor: Krucker, Daniel / Papazoglou, Liza
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALTE BAUFORM MIT ZUKUNFTSPOTENZIAL

Wohnen auf Stelzen

TEXT: DANIEL KRUCKER / LIZA PAPAZOGLU

Pfahlbauten gehören in der Schweiz der Vergangenheit an. Fast über den ganzen Globus verstreut finden sich aber auch heutzutage Menschen, die auf dem Wasser leben – von traditionell bis ganz modern.

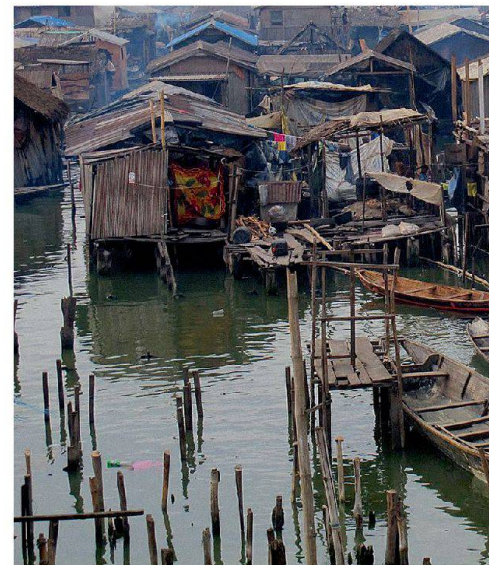
Die Touristischen

Auch in Südamerika wird heute noch in Pfahlbauten gelebt, zum Beispiel in Argentinien, Peru oder Venezuela. Besonders farbenprächtig sind die «Palafitos» der chilenischen Pazifikinsel Chiloé. Gebaut wurden die Pfahlbauten aus Holz ursprünglich von indigenen Bauern, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus wirtschaftlichen Gründen an die Küsten zogen. Weil sie dort kein Land besaßen, wichen sie aufs Wasser aus. So entstanden ganze Viertel, wie in der Stadt Castro das «Palafitos de Gamboa» (Bild). Im 20. Jahrhundert

setzten diesen allerdings Probleme wie eine fehlende Kanalisation und schmutziges Wasser zu, ausserdem war die rechtliche Situation der Besitzverhältnisse unklar, so dass die Palafitos zunehmend vernachlässigt wurden und teilweise zerfielen. Mittlerweile ist aber das touristische Potenzial erkannt, und viele der pittoresken Pfahlhäuser wurden renoviert, besser erschlossen und zu Hotels umfunktioniert. Wer so was mag, kann heute daher Ferien in Nobellofts neben winzigen windschiefen Fischerhütten machen.



Fotos: zVg



Die Tristen

Makoko, im 18. Jahrhundert an der Küste Nigerias gegründet, hat nichts mehr gemein mit der Idylle des beschaulichen Fischerdorfes, das es einst war. Heute ist Makoko ein Slum unter vielen der nigerianischen Grossstadt Lagos. Ein Slum jedoch auf Pfählen. Makoko dehnte sich nämlich nicht auf dem Festland aus, sondern wucherte in die Lagune von Lagos. Heute leben hier schätzungsweise mehrere zehntausend Menschen auf dem Wasser. Schönheitssalons, Brotverkaufsstellen und sogar eine Schule: ohne Kanu kommt man hier nicht

Die Modernen

In Deutschland ist Wohnen am Wasser seit einigen Jahren ganz schön trendy. In Berlin zum Beispiel oder in Hamburg mit seinen vielen Kanälen und Hafenbecken. Nicht nur Hausboote von klassisch bis ultramodern erfreuen sich dabei zunehmender Beliebtheit; vor allem innovative Bauten am Übergang vom Land zum Wasser machen Furore. Eine sehr moderne Form von Pfahlbauten sind beispielsweise die «WaterHouses» (Bild). Sie wurden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Hamburg auf der Elbinsel inmitten einer 4000 Quadratmeter grossen Wasserfläche erstellt. Die Highlights: schwimmende Terrassen, Unterwassergärten, Wasserwände als Sichtschutz und modernste, umweltschonende Energietechnik, deren Regelsystem mit den Bewohnern kommuniziert. Gleich ein ganzer neuer Stadtteil ent-



steht in Hamburg mit der Hafencity. An ihr wird am innerstädtischen Hafenrand seit 2000 gebaut. Nachdem das Areal jahrzehn-

telang brach lag, gibt es dort nun unter anderem neue Wohnungen für 12 000 Einwohner und 45 000 Arbeitsplätze.



Die Traditionellen

In Asien gehört das Wohnen und Leben auf dem Wasser noch vielerorts zum Alltag. Schon vor Urzeiten siedelten die Menschen an Seen, Flüssen und deren Mündungen ins Meer. Der Grund dafür ist einleuchtend: Das Land bot die Möglichkeit zum Ackerbau und der Fischfang sorgte für einen abwechslungsreicheren Speiseplan. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Wer schon einmal in Asien war, weiss, dass man zum Beispiel in Bangkok sogar auf Wasserstrassen einkaufen kann. Auf den «Fließenden Märkten» de-

cken sich die Leute mit Lebensmitteln ein – ohne das eigene Kanu verlassen zu müssen. Vor allem in Vietnam und Kambodscha gibt es ganze schwimmende Dörfer. Nachbarn, Verwandte und Einkaufsmöglichkeiten sind nur ein paar Paddelschläge entfernt. Dabei bestehen je nach Region unterschiedliche Siedlungstypen, von der einfachen Strohütte bis hin zu mehrstöckigen und kunstvoll bemalten Häusern und Hausbooten ist alles möglich. Unser Bild zeigt ein Beispiel aus Kambodscha.



weit. Obwohl von Wasser umgeben, ist sauberes Trinkwasser nicht verfügbar. Die Bewohnerinnen und Bewohner paddeln dafür an eine der verschiedenen Wasserstationen, wo man sich mit dem wichtigen Lebensmittel versorgen kann. Das tropische Klima und die schlechten hygienischen Bedingungen begünstigen die Verbreitung verschiedener Krankheiten wie Malaria oder Tuberkulose. Bei Krankheiten und Notfällen müssen die Betroffenen aufs Festland gebracht werden. Bislang gibt es in Makoko kein Gesundheitszentrum.